

Rezension Review

Wendy Brown, Peter E. Gordon, Max Pensky: *Authoritarianism. Three Inquiries in Critical Theory.* London: UCP 2018

Wenn in der TRIOS-Reihe der University Press of Chicago ein Buch zum Autoritarismus erscheint, in dem drei Essays der renommiertesten Vertreter_innen der neueren kritischen Theorie versammelt und mit einem gemeinsamen Vorwort versehen sind, dann ist das für alle von Interesse, die das Aufkommen autoritärer Bewegungen und Parteien in Europa und den USA nicht als isoliertes und randständiges Phänomen, sondern als Auswuchs gesamtgesellschaftlicher Dynamiken begreifen und bekämpfen wollen.

Das nach der Jahrhundertwende geradezu nach Revision schreiende Wort Walter Benjamins, nach dem „das Staunen darüber, dass die Dinge, die wir erleben, im zwanzigsten Jahrhundert ‚noch‘ möglich sind, kein philosophisches [sei]“ (1), markiert, ihnen vorausgehend, den kritischen und geschichtsphilosophischen Anspruch der Untersuchungen. Als kritische Theoretiker_innen untersuchen die Autor_innen die Metamorphosen kapitalistischer Staats- und Gesellschaftsformationen und theoretisieren auf diese Weise das schwierige Verhältnis zwischen subjektiven Einstellungen und weitreichenden historischen Entwicklungen (vgl. 3). Da sich solche Transformationsprozesse den positivistischen Wissenschaften entziehen, sollen die hier versammelten Untersuchungen die (empirischen) Problemstellungen der gegenwärtigen „democratic crisis approaches“ (3) ergänzen.

Somit ist das Problem – so der gemeinsame Ausgangspunkt – nicht nur, dass liberale Demokratien in einer tiefen Krise stecken und zunehmend von antidemokratischen Bewegungen ‚belagert‘ werden, sondern auch, dass den Sozialwissenschaften die Instrumente und Methoden fehlen, um die darin zum Ausdruck kommenden gesellschaftshistorischen Entwicklungs- und Erosionstendenzen angemessen zu analysieren. Die Krise der (politischen) Repräsentation ist auch eine Krise des etablierten Wissens und Verstehens. An dieser Stelle setzen die Autor_innen an und liefern, wie die Überschrift des Vorworts zu verstehen gibt, drei Ansätze einer „Critical Theory in an Authoritarian Age“. Diese theoretische Arbeit verstehen sie als situierte Praxis der Kritik und Analyse, die sie an ein emanzipatorisches Projekt zurückbinden (vgl. 5).

Den Auftakt macht Wendy Brown mit ihrem Essay Neoliberalism’s Frankenstein: Authoritarian Freedom in Twenty-First Century „Democracies“. Brown zeigt sich irritiert von der geradezu grotesken Transformation liberaler Demokratien. Dabei geht es ihr nicht nur um die zunehmende Popularität autoritärer Bewegungen, sondern grundsätzlicher um die Transformation von Volkssouveränität als solcher (vgl. 7). Neue Fusionierungen aus sozialen,

politischen, technologischen und ökonomischen Kräften würden den liberal-demokratischen Kodex westlicher Gesellschaften zunehmend unterwandern. Vier Jahrzehnte neoliberaler Gouvernamentalität und drei Jahrzehnte Finanzmarkt-Kapitalismus hätten, so die Kernthese der Autorin, das Monster der autoritären Freiheit geschaffen: „Freedom becomes a weapon against the needful or historically excluded and paradoxically solicits the growth of statist power in the form of paternal protectionism, both economic and securitarian“ (34). Im Zentrum ihrer Argumentation steht die Kritik des neoliberalen Freiheitsbegriffs Hayekscher und Friedmanscher Provenienz und der daraus resultierenden polit- und rechtsökonomischen Programmatiken und Subjektformationen. Diese ergänzt Brown im Rückgriff auf Friedrich Nietzsches Überlegungen zum Zeitalter des Nihilismus und Herbert Marcuses Konzept der repressiven Entsublimierung zunächst moralphilosophisch und dann triebökonomisch.

Einen anderen Ansatz wählt Peter E. Gordon in seinem Essay *The Authoritarian Personality Revisited: Reading Adorno in the Age of Trump*. Ausgangspunkt seiner Revision der 1950 erschienenen *Authoritarian Personality* (AP) ist die Kritik psychologisierender Konzeptualisierungen des Autoritarismus. Diese würden, so Gordon, von stabilen psychologischen Variablen ausgehen und diese sozialen und kulturellen Faktoren voranstellen. Dadurch konstruierten Adorno et al. einen neuen anthropologischen Typ und betrieben auf diese Weise eine Verdinglichung der Persönlichkeit. In der AP ließe sich, so die Kernthese Gordons, jedoch ein weitaus radikaleres Argument finden, nach dem die autoritäre Persönlichkeit nicht einfach einen Charaktertypen unter anderen bezeichnet, sondern eine verhängnisvolle Entwicklungsdynamik moderner Gesellschaften zum Ausdruck bringt (vgl. 47). Dieses zweite Argument arbeitet der Autor entlang einer umfassenden Adorno-Lektüre aus. In Zeiten des Trumpismus und Cambridge Analytica, der Kulturindustrie und faschistischer Propaganda kommt er zu dem Schluss, dass das, was heute in den USA als Politik bezeichnet würde, seine Ursprünge nicht etwa in bestimmten autoritären Persönlichkeitstypen hätte, sondern „in modes of mindless spectacle that may awaken doubt as to whether the ‚mind‘ remains a useful category of political analysis“ (77).

Ähnlich argumentiert Max Pensky in seinem Essay *Radical Critique and Late Epistemology: Tocqueville, Adorno, and Authoritarianism*. Auch er macht weitverbreitete Überlegungen, die unter den Bedingungen des Neoliberalismus weiterhin von relativ stabilen und rational agierenden Individuen ausgehen, zum Gegenstand seiner radikalen Kritik (vgl. 87) und geht den methodologischen Möglichkeiten einer solchen Kritik nach. Dazu vergleicht er die mikrophänomenologischen Ansätze von Tocqueville und Adorno, die, so die erste Kernthese Penskys, beide – der erste am Anfang und der zweite am Ende der Ära des Liberalismus – die verhängnisvolle Wechselwirkung zwischen Subjektivitätsbildung und den Institutionen des politischen Lebens (vgl. 90) in den Blick nähmen und so Zugang zu einer „postsubjective political landscape“ (91) erhielten. Diese Form der Gesellschaftsanalyse zeichnete sich durch einen hohen Grad an Selbstreflexivität aus. Beide Autoren verstünden sich, so Penskys weiter, als Vertreter einer verspäteten Epistemologie, die es ihnen ermöglichen würde, dem totalen Verblendungszusammenhang zu entkommen und autoritäre Kultur- und Subjekttransformationen zu erkennen und zu problematisieren.

Das Buch versammelt eine Vielzahl zentraler Gedanken der klassischen kritischen Theorie und reflektiert diese im Kontext der gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Lage insbesondere in den USA. Das ist für all diejenigen von Bedeutung, die ihre Untersuchungen zum Autoritarismus durch kulturwissenschaftliche und politökonomische Analysen ergänzen wollen. Die von allen drei Autor_innen implizit vertretene These, dass es sich beim neuen Autoritarismus in erster Linie um ein massenpsychologisches und kulturindustrielles Phänomen handelt, müsste sich ihrerseits jedoch einer Kritik derjenigen Ansätze stellen, die nicht gänzlich auf individualpsychologische und sozialisationstheoretischen Erklärungsansätze verzichten und/oder ein Augenmerk auf die Länder-, Gruppen- und Situationsspezifika dieser Entwicklungen legen wollen. Für eine solche sozialontologische Grundsatzdiskussion, die angesichts der heterogenen Forschungs- und Erklärungsansätze zur gegenwärtigen Lage des Autoritarismus angebracht erscheint und insbesondere für diejenigen Forscher_innen, die an einer kritischen Sozialforschung zum Thema interessiert sind, ist der Band ein instruktiver Beitrag.

Maurits Heumann